

Kaj Munk Dänische Dramen



Kaj Munk

Dänische Dramen

In der Brandung

Liebe

Das Meer und die Menschen

Eine Kalendergeschichte

Der Pfarrer von Vejlbj

Übersetzt und herausgegeben von
Paul Gerhard Schoenborn



NordPark Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe 2017

© Paul Gerhard Schoenborn

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Alfred Miersch

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

NordPark Verlag · Klingelholl 53 · D-42281 Wuppertal
www.nordpark-verlag.de

Inhalt

Vorwort

In der Brandung (1926)	13
Liebe (1926).....	109
Das Meer und die Menschen (1929)	175
Eine Kalendergeschichte(1936)	289
Der Pfarrer von Vejlbj (1942)	351

Für

Randi und Bjarne Sandal

Vorwort

Er muss ein auffälliger Zeitgenosse gewesen sein. Kaj Munk (1898 - 1944) ein Dorfpfarrer, gleichzeitig gefeierter Dramatiker, gilt als eine der wichtigsten, viel diskutierten und auch umstrittenen Kulturpersönlichkeiten Skandinaviens in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nicht nur seine Dramen, sondern auch seine Debattenbeiträge zu Tagesfragen in den großen Zeitungen Dänemarks erregten große öffentliche Aufmerksamkeit. In der Theatersaison 1937/38 waren in Kopenhagen gleichzeitig auf sechs Bühnen seine Schauspiele zu sehen. Man sagt, dass zu jener Zeit jeden Tag irgendwo eines seiner Stücke gespielt wurde.

Kaj Munk fühlte in sich eine doppelte innere Berufung: zum Pfarrer und zum Dichter. Er überlegte eine Zeitlang ernsthaft, sein Theologiestudium abzubrechen und ausschließlich für seine Dichtkunst zu leben. Aber seine doppelte Berufung hielt ihn bei beidem fest: In einer von zunehmender Säkularität gekennzeichneten Gesellschaft musste er mit allen ihm verfügbaren Mitteln zu einer aktiven Nachfolge des Mannes aus Nazareth rufen, als Pfarrer, aber auch als journalistischer Kommentator und nicht zuletzt als Dramatiker. Und zugleich belebte und erneuerte er mit seinen von Leben sprühenden Dramen genial und energisch das dänische Theaterleben.

Sowohl die dänische Art, Christ zu sein, als auch das dänische Theaterpublikum erschienen ihm zu schläfrig, zu gemütlich, zu blutarm, zu lebensfern. Ironisch bemerkt er in einem persönlichen Statement im Textheft seines Dramas „In der Brandung“, das er drucken ließ, nachdem das Königliche Theater in Kopenhagen das Stück abgelehnt hatte: *„Hoch lebe die dänische Gemütlichkeit ... Man geht gewiss nicht ins Theater, um eine Stunde lang dem wirklichen Leben zu begegnen, man hat seine Karte bezahlt, um den Abend totzuschlagen.“*

Gewöhnlich wird die Sprache seiner Bühnenwerke als expressionistisch charakterisiert. Mir will das nicht einleuchten, wenn ich seine Texte mit anerkannt expressionistischen Werken, etwa den Dramen von Ernst Barlach vergleiche. Ihm geht es um pralles, mitreißendes dramatisches Geschehen auf der Bühne, ob er nun ein historisches Drama schreibt oder ein Schauspiel, das in seiner Gegenwart spielt. Er will einen Theaterstil des niedlich-gemütlichen

Biedermeier oder der blutleeren blassen Gedankenspielerien, der damals auf den skandinavischen Bühnen gepflegt wurde, radikal ablösen. Die Personen, die in seinen Stücken vorkommen, werden von ihm als lebendige, klar gegeneinander abgegrenzte Charaktere mit Stärken, Schwächen und Widersprüchlichkeiten gezeichnet. In ihren Repliken prallen sie aufeinander; sie reißen die Zuschauer emotional mit und lösen intensive Diskussionen aus. Man merkt durchaus Einflüsse von William Shakespeare und Henrik Ibsen, die Kaj Munk seit seiner Jugend hoch schätzte.

Inhaltlich geht es ihm um konkrete und zugleich überzeitliche menschliche und zwischenmenschliche Probleme, aber ebenso sehr um konkrete zeit- und gesellschaftsbedingte Auseinandersetzungen. Mit seinen lebendigen, scharfen, manchmal witzigen, manchmal auch nur recht alltäglichen Dialogen bezieht er die Zuschauer beziehungsweise Leser in den Fortgang der Handlung ein. Dabei bringt er auf vielerlei Weise auch sein christliches Fragen und Suchen ins Spiel, mit dem er seine säkularen Zeitgenossen konfrontieren will. Der Dichterpfarrer von der Nordseeküste nimmt die „Bretter, die die Welt bedeuten“ ebenso ernst wie seinen Dienst auf der Kanzel der alten St.-Sebastian-Kirche in dem kleinen jütländischen Dorf Vedersø bei Ulfborg.

Man erzählt sich, nach der Premiere von „En Idealist“ hätten Kaj Munk, der Regisseur, einige Schauspieler und andere Mitarbeiter des Königlichen Theaters in einem Kopenhagener Restaurant beisammen gegessen. Man habe ihm wegen seines Dramentextes viele lobende Worte gesagt und wollte ihn hochleben lassen. Da sei er erregt aufgesprungen und habe gerufen, aller Ruhm in Hinblick auf dieses Drama gehöre Gott allein. Man möge also gefälligst Gott loben und ihm die Ehre geben, aber nicht ihm, dem Menschen aus Vedersø. Allerdings konnte er auch bei einer anderen Gelegenheit sagen, sowohl auf der Theaterbühne als auch von der Kirchenkanzle herab werde manchmal viel dummes Zeug verkündet.

Im Jahre 2003 erschien im LIT-Verlag in Münster das Buch „Kaj Munk – Schauspiele“.¹ Es enthält drei Übersetzungen des Deutsch-Dänen Rolf Lehfeldt („Cant“, „Niels Ebbesen“, „Vor Cannae“) und von mir vier andere („Ein Idealist“, „Das Wort“, „Er sitzt am Schmelztiegel“, „Die Herren Richter“).

¹ „Kaj Munk – Schauspiele. Aus dem Dänischen von Rolf Lehfeldt und Paul Gerhard Schoenborn, mit einem Essay von Arne Munk“, Edition ATE im LIT Verlag, Münster 2003.

Mit diesem vorliegenden Band veröffentliche ich nun fünf weitere Dramen Kaj Munks. Vier davon verbindet, dass sie im Dänemark der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, also in dem Dänemark spielen, das Kaj Munk um sich herum erlebte. Der Schauplatz von „In der Brandung“ ist das bürgerliche Kopenhagen. „Liebe“, „Das Meer und die Menschen“ und „Eine Kalendergeschichte“ führen uns in die Verhältnisse eines Dorfes an der jütländischen Nordseeküste, also sozusagen in die Nachbarschaft des Dichters. „Der Pfarrer von Vejlbj“ ist die Dramatisierung einer Kriminalnovelle Steen Steensen Blichers und spielt im Jütland des siebzehnten Jahrhunderts.

Arne Munk aus Vedersø, der im Jahr 2011 viel zu früh starb, hat meine Übersetzungen von „Das Meer und die Menschen“ und „Eine Kalendergeschichte“ kritisch durchgesehen, Søren Daugbjerg aus Maribo alle fünf. Ich bin ihnen sehr dankbar für diesen Freundesdienst.

Gleichzeitig ist im Wuppertaler NordPark Verlag ein Band mit vier weiteren meiner Übersetzungen von Schauspielen Kaj Munks erschienen: „Geschichtliche Dramen“, („Vogel Phönix“, „Der Kardinal und der König“, „Der Sieg“, „Ewalds Tod“).

Meiner Frau Margret danke ich für ihre große Anteilnahme an meiner Beschäftigung mit Kaj Munk und ihre vielfältige Hilfe bei der Drucklegung dieser Übersetzungen. Alfred Miersch und seinem Wuppertaler Nordpark-Verlag danke ich für die Aufnahme dieser Übersetzungen in sein Verlagsprogramm und die unermüdliche und sorgfältige Editionsarbeit.

Ich widme dieses Buch Randi und Bjarne Sandal, Ringkøbing. Um 1990 war ich für einige Sommer Urlauberseelsorger für deutschsprachige Touristen in Henne Strand. Und sie waren die Pfarrersleute, die uns die schöne alte Henne Kirke für die Gottesdienste zur Verfügung stellten. Aus der Begegnung mit ihnen erwuchs eine echte Freundschaft. Sie haben mich bei meinen Bemühungen, Kaj Munk und sein Werk zu verstehen, auf vielfältige Weise unterstützt. Dieses Buch ist ein Zeichen meines Dankes.

Paul Gerhard Schoenborn

In der Brandung

1926

Einleitung

Der Name „Brandes“ und das Substantiv „Brandung“ klingen ähnlich. Das hat Kaj Munk im Sinn gehabt, als er dieses Drama „I Brændingen“ – „In der Brandung“ überschrieb. Denn er hat den Protagonisten des Schauspiels, den Christentumshasser Professor Krater, dem berühmten dänischen Literaturwissenschaftler und Kritiker Georg Brandes nachempfunden. Kaj Munk verehrte ihn trotz dessen religionskritischer Einstellung sehr. In seinen Augen war dieser große Geisteswissenschaftler jemand, der mit seiner ganzen Kraft und Unbedingtheit für einen atheistischen Humanismus einstand und mit seinem radikalen Idealismus das gemütliche Dänemark herausforderte.

Damit war er ein würdiger Gegner derer, die wie der Dichterpfarrer aus Vedersø für eine grundlegende, wahre Erneuerung des Christentums in seinem Vaterland kämpften. An einen Freund schreibt er, gerade durch den jüdischen Idealisten Georg Brandes sei er zu tieferer Verehrung jenes anderen Juden aus Nazareth geführt worden. Dem und seinem Evangelium, einem ganz anderen Ideal, nachzueifern, sei doch auch ein absolutes Lebensziel, nämlich Menschen durch tätige Liebe für die Ewigkeit zu gewinnen. Er werde daher nicht aufhören, vom Fuße des Kreuzes auf Golgatha Respekt für Brandes zu predigen.² Der war kurz bevor Kaj Munk sein Drama vollendete, gestorben. Darum widmete er es „jenem Meister, der tot ist“.

Professor Krater in Kaj Munks „I Brændingen“ hat allerdings mit dem historischen Georg Brandes (1842 – 1927) wenig gemein. Krater, sein von Verbitterung und Alterstarrsinn geprägter Charakter und seine familiäre Umgebung sind reine Fiktion des Dichters.

Der historische Georg Brandes war ganz anders. Er äußerte zwar seine Thesen, Urteile und Kritiken messerscharf, war aber zugleich ein gewinnender, umgänglicher Menschenfreund. Man kann sagen, dass er von 1870 bis zum Ersten Weltkrieg eine der einflussreichsten Geistesgrößen in Dänemark und darüber hinaus war. Er lebte eine Reihe von Jahren in Berlin und weckte durch Vorträge und Publikationen Interesse für skandinavische

² Vgl. Niels Nøjgaard: „Ordets Dyst og Daad – Kaj Munks Levnedsløb og Personlighed“, Kopenhagen 1946, S. 192.

Literatur im deutschen Sprachraum. Schon 1888 hielt er Vorlesungen über Friedrich Nietzsche, mit dem er in Briefkontakt stand, und machte dessen Philosophie in Deutschland bekannt. Nietzsche, dessen Werke in der Folge einen unvergleichlichen Siegeszug antreten sollten, reagierte enthusiastisch auf die langersehnte Resonanz. Georg Brandes wiederum entwickelte sich unter Nietzsches Einfluss zu einem elitären Denker. Heutige humanistisch-atheistische Kreise in Skandinavien sehen in ihm und seiner antiklerikalen Geisteshaltung ihren Anfang.³

In Kaj Munks Schauspiel prallen verschiedene Weltsichten und Lebenseinstellungen in einem großbürgerlichen Haus in Kopenhagen aufeinander und entwickeln sich in Dialog und Handlungsfortgang dramatisch weiter. Es folgt darin der Konzeption des bürgerlichen Dramas, wie es Hendrik Ibsen entwickelt hat. Die Probleme werden im Verlauf der dramatischen Handlung gezeigt, entwickelt und gelöst.

Der verwitwete Professor Krater lebt in einer idealisierten, von nicht-christlich-heidnischem Griechentum durchgeistigten Welt. Er behauptet deren absolute Gültigkeit auch für die gegenwärtige Welt, muss aber seit Langem enttäuscht und verbittert feststellen, dass das kleingeistige Dänemark sich ihm und seinen Ideen verschließt und überhaupt nichts davon wissen will. Und das Gleiche erlebt er auch bei seinen drei ältesten Kindern. Sie haben sich mehr oder weniger radikal von ihm abgewandt: Kolja, seine Tochter, ist eine erfolgreiche Ingenieurin geworden. Sie hält Geisteswissen generell für überholt und unwichtig angesichts des Siegeszugs der modernen Naturwissenschaften und ihrer Umsetzung in Industrie und Technik. Sie glaubt an das technisch Machbare, aber nicht an das wertvolle Erbe der Geschichte. Der Mediziner Herbert, der älteste Sohn Kraters, ist ein engagierter Armenarzt. Er möchte in der Nachfolge des Nazareners so etwas wie „social gospel“ realisieren. Den idealistischen Humanismus des Vaters hält er für hohles Wortgeklingel angesichts der konkreten sozialen Gegensätze in der Hauptstadt. Aber er wird auch von den folgenlosen und beschwichtigenden Predigten in christlichen Gottesdiensten abgestoßen. Er hält sich daher nicht für einen Christen, versteht sich vielmehr als einen Suchenden,

³ Nach http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Brandes - Zugriff: 4. März 2013.

der sich an Jesus von Nazareth orientiert. Sein Bruder Ulrich ist das krasse Gegenteil: Er ist ein moderner Playboy, ein Möchtegern-Schriftsteller, der sich und anderen vorgaukelt, er werde mit einem einzigartigen Roman groß herauskommen und seine materielle Lage mit einem Schlag verbessern. Aber bis das soweit ist, liegt er seinem Vater auf der Tasche. Als sorgloser Herumtreiber beansprucht er hemmungslos alles, was sofortigen Genuss verspricht.

Alle drei haben sich innerlich vom Vater längst abgewandt. Sie führen bei Tisch zum Teil heftige Streitgespräche mit ihm und lästern in seiner Abwesenheit über ihn. Nur der Nachkömmling Jean-Jaques, ein manchmal altkluger, aber stets liebenswerter Gymnasiast, bewundert seinen alten Vater. Der schätzt es sehr, dass wenigstens einer seine Autorität noch anerkennt und seinen belehrenden Erläuterungen über die Bedeutung der klassischen Antike für die Jetztzeit aufmerksam und zustimmend zuhört. Frau Brun, die ältere Schwester Kraters, Pfarrwitwe, Christin auf traditionelle Art, schwerhörig und nicht frei von spiritistischen Anwandlungen, sorgt für Situationskomik.

Als Marie, eine junge Frau, auf kindliche Weise christlich-fromm – auch sie stammt aus einem Pfarrhaus – als Gesellschafterin für Frau Brun ins Haus kommt, verlieben sich alle drei jungen Männer in sie. Krater, dessen siebzigster Geburtstag bevorsteht, aber ist entsetzt: eine „Galiläerin“ unter seinem Dach! Die Verwicklungen und Probleme beginnen, die Wellen der Brandung werden heftig, in denen Krater untergeht.

Man hat die Ansicht vertreten, Kaj Munk habe in der Gestalt von Professor Krater eine ähnliche Diktatorpersönlichkeit geschaffen wie König Herodes, den Protagonisten seines ersten großen Dramas „Ein Idealist“ (1924).⁴ Der unterliegt in seinem Kampf gegen Jahwe, den Gott Israels, am Ende auf seinem Sterbebett. Nach seiner Begegnung mit Maria und ihrem kleinen Sohn muss Herodes das eingestehen und sich unterwerfen. Der vom Schlaganfall getroffene Krater stöhnt zwar angesichts des Selbstmordes

4 Deutscher Text in: „Kaj Munk - Schauspiele“. Aus dem Dänischen von Rolf Lehfeldt und Paul Gerhard Schoenborn, mit einem Essay von Arne Munk, Edition ATE im LIT Verlag, Münster 2003, S. 25 – 141.

seines Jüngsten: „Tandem vicisti!“ „Du hast dennoch gesiegt.“⁵ Er bleibt aber auch als schwer Gezeichneter ungebeugt bis zum Ende. Er demütigt sich nicht vor dem Gott der Christen, sondern klagt ihn an.

Aber sind Professor Krater und sein Lebensentwurf überhaupt das Hauptthema dieses Dramas oder gibt es noch andere, genau so gewichtige Themen?

Kaj Munk hatte im Jahre 1926 das Schauspiel bei einem seiner zahlreichen Kurzaufenthalte in Berlin entworfen und mit Hans Brix, dem Zensor und künstlerischen Berater des Königlichen Theaters in Kopenhagen, mehrfach darüber korrespondiert. Als er es diesem Theater dann zur Aufführung einreichte, erhielt er einen ablehnenden Bescheid. Voller Zorn ließ er im Jahre 1929 den Text im Nyt Nordisk Forlag – Arnold Busk, Kopenhagen erscheinen und auf die erste Innenseite, noch vor der Widmung an den toten Georg Brandes drucken: „Abgelehnt vom Königlichen Theater“. Dazu schrieb er für das Textheft ein Vorwort, das mit der Situation des dänischen Theaters, dem Theaterpublikum und der Theaterkritik abrechnete. Es begann mit den Worten: „Wessen Los es ist, Dramatiker im Dänemark des Jahres 1929 zu sein, der hat die stolze, ihn stärkende Gewissheit, dass er einzig und allein auf sich selbst vertrauen muss, auf sich selbst und auf seine Berufung. ...“

Im Jahre 1937, acht Jahre, nachdem es gedruckt erschienen war, wurde „I Brændingen“ im Kopenhagener Privattheater von Betty Nansen uraufgeführt. Der Dänische Rundfunk schuf 1965 eine beeindruckende Fernsehproduktion des Schauspiels.

Der deutschen Übersetzung liegt das Textheft von 1929 (Nyt Nordisk Forlag – Arnold Busk, Kopenhagen) zugrunde.

5 „Tandem vicisti Galilae.“ „Schließlich hast du gesiegt, Galiläer.“ Diesen Satz soll der römische Kaiser Julian kurz vor seinem Tod gesagt haben. Er war vom Christentum zum Heidentum übergetreten und hatte das Christentum bekämpft. Nach seinem Tod wurde Julian von der damaligen Kirchengeschichtsschreibung mit dem Namen „Apostata“ (= der Abtrünnige) gebrandmarkt.

Abgelehnt vom Königlichen Theater

Dem Meister, der tot ist.

Wessen Los es ist, Dramatiker im Dänemark des Jahres 1929 zu sein, der hat die stolze, ihn stärkende Gewissheit, dass er einzig und allein auf sich selbst vertrauen muss, auf sich selbst und auf seine Berufung. Der Romanzier hat seine Leserschaft, auf die er sich stützt, der Lyriker findet jederzeit Kenner, die ihn erwähnen, Stipendien stehen dem Wissenschaftsautor zur Verfügung. Wer Schauspiele verfasst, hat Theater, die sie ablehnen, einen Verlag, der sie für Geld herausgibt – darüber hinaus aber nichts.

Was ist der Grund dafür, dass das dänische Theater trotz eines Reichtums an Schauspielern von vorzüglicher Qualität, Energie, Phantasie so weit heruntergekommen ist, dass es künstlerisch gesehen dem Nirwana oder doch wenigstens der Schande nahe ist? Kurz, klar, entschieden: das Publikum. Es ist das Publikum, das versagt hat, die Theaterkritiker und das Publikum.

Die Theaterkritik wird hierzulande zum einem besorgt von einem wahnwitzigen herostratischen Neid auf Schauspielautoren. Zum anderen von einer Kenntnis des wirklichen Lebens, die umfassend belebte Ästheten nur aus zweiter oder dritter Hand gewonnen haben, Gestalten, denen sich Frische und Empfänglichkeit auf einem ewigen Laufband von Eindrücken in einen Abgrund von rabulistischen Ideenassoziationen verwandelt. Die ersten stellen fest, wer der Verfasser ist, und damit ist er schon verdammt: ist er lungenkrank, sind seine Dialoge kurzatmig; ist er Seifenfabrikant, riechen seine Personen nach Talg. Die anderen stellen fest, mit wem man ihn vergleichen kann, und auch damit ist er verdammt. Denn wer reicht schon an ausländische oder verstorbene Autoren heran? Seiner Kunst nähert sich keine dieser Gruppen.

Vernünftige, gesunde Theaterkritiker, Männer mit unbestechlicher Liebe zur Kunst und mit einem tiefen Verständnis für sie und mit rotem Blut, das ihnen noch frisch und hungrig durch die Adern sprudelt – von denen hat unser Land niemand mehr als Sven Lange und höchstens noch fünf andere. Und es hat auch schlechterdings kein Publikum. Was der Grund für diese Entwicklung ist, weiß ich nicht. Ich begnüge mich damit, festzustellen, dass es so ist. Dass einzelne Kritiker ewig auf den Theaterdirektoren herumhacken, ist dumm, unberechtigt, und teilweise bewusst lügnerisch. Es gibt kein Publikum, das wirkliche Kunst sucht.

Beweis: Ein begeisterndes und ergreifendes Stück geht über die Bühnen der Welt. Und dann bringe es so auf die Bühne eines dänischen Privattheaters, dass es sein Gesicht behält - bleiche Lichter, leichenblasse Lichter.⁶ Aber spiele eine Revue mit spaßigen Einschüben – und die roten Laternen erstrahlen in blutreicher Fülle – wenn sie nicht aus Scham errötet sind. Hoch lebe die dänische Gemütlichkeit, die nie eine Gelegenheit auslässt zu lächeln, zu weinen, die nicht aus sich herausgeht ohne zu lachen. Dieses Publikum ist gewiss nicht ins Theater gekommen, um eine Stunde lang dem wirklichen Leben zu begegnen, es hat seine Karte bezahlt, um den Abend totzuschlagen.

Das Königliche Theater Kopenhagen hat noch etwas von einem richtigen Publikum, aber selbst da wird „Anna Aurora“ nicht ausgepiffen. Große und gehaltvolle Kunst wird da gespielt und kann dort wahrgenommen werden, aber zu oft wird die Theatergemeinde doch schockiert und verwirrt. Der Direktor verdient Lob und Anerkennung; bevor er aber ausgezeichnet wird, hat er für drei gearbeitet. Aber man verlangt von ihm, dass er für sechs arbeiten soll. Und deshalb haben Qualifikationen wohl auch nicht direkt geschadet.

Was machen nun die dänischen Dramatiker angesichts dieser Verhältnisse? Die, die es ohne wahre Berufung sind, suchen den Erfolg auf den Schiefertafeln des „Geschmacks“, kritzeln Witze mit dem Griffel des Gauklers, tunken ihren Schwamm in das salzige Wasser der Sentimentalitäten. Und dann sitzen da Herr und Frau Publikum und lachen und weinen sich das Wasser in die Augen. Und darüber kann man nun auch wahrhaftig sowohl lachen als auch weinen, denn auf diese Weise steigt die Kunst des dänischen Dramas zu großen Höhen: Der wöchentliche Krach der Frau mit ihrem Mann, oder die mild bewegende Macht alter Erinnerungen.

Aber der, welcher um die Heiligkeit seiner Berufung weiß, was macht der? Nur das einzige, was Berufene allezeit getan haben: schreiben, wie es ihm der Geist gebietet. Dankbar gegenüber den großen Wäldern in seinem Rücken geht er mit sicherem Schritt seinen eigenen Weg hier durch

⁶ Eine helle Laterne an der Abendkasse bedeutet: es sind noch Karten für die Vorstellung zu haben; eine rote Laterne dagegen: die Vorstellung ist ausverkauft. PGSch

das Land vorwärts, den zurückweichenden Nebelschwaden entgegen. Er schafft Menschen von Format, taucht hinab in die Ideen seiner Zeit und taucht mit seiner Beute wieder auf, lässt Schicksale zu Bruch gehen und Großtaten geschehen. Er achtet auf seine Dichtkunst, so dass sie stark wird und Flügel bekommt. Er freut sich über seine Kunst, dass sie nicht auf den Zeitgeschmack schießt, dass er selbst weiß, dass sie rein ist. Er schreibt, weil – ja, dafür lebt er ja. Und er lässt es veröffentlichen, teils weil es einige Wenige im Verborgenen gibt, die es verstehen werden. Zu denen möchte sein Werk kommen, aber weil sie im Verborgenen hausen, kennt er ja nicht ihre Adresse. Und teils, weil die Pflicht ihn drängt, die Nachwelt wissen zu lassen: „Ich habe gesprochen. Auch in meiner Wüstenzeit hatte die edle Kunst der Menschendarstellung eine laute Stimme.“

Wie hält er es aus angesichts von Neid und Heruntergemachtwerden, Totgeschwiegenwerden, Armut und Gleichgültigkeit? Ach, er gestattet sich einen Luxus: auf die Zukunft zu vertrauen oder doch wenigstens auf eine Zukunft, die verstehen können möchte, was unsere im Ganzen – mit Ausnahme der Technik – verblödete und verrohte Zeit nicht entgegenzunehmen im Stande war. Und so sagt er zu seinen Brüdern, den wenigen und einsamen, den äußerst wenigen und äußerst einsamen: Wir, die wir Talent haben, wir wollen unverdrossen daran arbeiten, den Weg offen zu halten. Denn eines Tages wird das Genie kommen und wir werden froh sein und uns vor ihm verneigen.

Vedersø Præstegaard, November 1929

Kaj Munk

Die Personen

Professor Gudmund Krater, Gelehrter

Seine Söhne:

Ulrich

Herbert

Jean Jacques

Kolja, seine Tochter

Frau Pastor Brun, seine Schwester

Marie Hansen, deren Gesellschafterin

Dr. Berner

Elmau-Petersen, Direktor

Sigurd Ask, Schriftsteller

Dr. Patursson

Dr. Beck, Arzt

Johanne, Mädchen bei Krater

Der Ort

Die Villa von Professor Krater in Kopenhagen.

Esszimmer im Hause Professor Kraters

Ulrich ... und total nackt. Da endlich lachte ihr das Glück.

Herbert Aha.

Ulrich Mein Gott, was wurde da applaudiert! Phidias in seinem Elysium muss seine helle Freude daran gehabt haben, so in der Moderne anzukommen. Sie selbst stand so unbeweglich da, als wäre sie ein Original von ihm.

Herbert Aha.

Ulrich Aber am nächsten Tag hatte sie dann ja ihre Vorladung bei der Polizei. Dergleichen Unfug müsse künftig vermieden werden, wenn sie ihre Lizenz zum Auftreten behalten wolle. Wie bewertest du die Kultur einer Gesellschaft, deren Geschmack Bruchbänder für nackte Statuen fordert?

Herbert Und nicht Marmor, sondern Fleisch.

Ulrich Hast du nicht auch mal Lust, sie zu sehen? Ich habe schon in Paris und jetzt auch hier mit ihr soupiert. Ich könnte dich also leicht mal zu ihr mitnehmen.

Herbert Danke. Ich sehe bei meinen Patienten genug nackte Körper.

Ulrich Brüderchen, Brüderchen, dich aufzuziehen geht wirklich kinderleicht. Dass du dich jahraus und jahrein so über mich ärgern kannst! Das zeugt von einer Treue des Gefühls, die ich wirklich nicht verdient habe.

Herbert Und dass du jahraus und jahrein so bleiben ... na ja. Ging da nicht das Telefon? War das etwa bei mir?

Ulrich Du hast heute wahrhaftig genug Kunden behandelt. Lass es klingeln, und wenn beim König die Cholera ausgebrochen wäre.

Herbert Der gehört nun allerdings nicht zu meinen Klienten. Ich möchte aber doch ...

Ulrich Das war ja nur die Haustür. Sicher ist es Jean Jacques, der ... Was ist

das? „Nein, jetzt herrscht wieder Mangel an Soda!“ Mir bleibt die Spucke weg. Kennst du die Dame da noch?

Kolja herein

Kolja Guten Tag zusammen!

Herbert Kolja! Du? Willkommen, willkommen, meine Beste! Dass du dich daran erinnert hast! Nein, wie mich das freut!

Kolja Woran erinnert? Gibt es da wieder was zu erinnern?

Herbert Mutters Todestag. Kolja. Ich dachte ...

Kolja Lieber Herbert, ich kann doch Mutter nicht wieder lebendig machen, und wenn ich mich noch so sehr an sie erinnerte. ... Tante sucht eine Gesellschafterin. Das wisst ihr wohl?

Ulrich Und den Job willst du haben?

Kolja „Kommen Sie morgen wieder. Dann bekommen Sie den gleichen Bescheid.“ Nein, aber ich habe einen Vorschlag für unsere Tante. Ist sie oben? Ich habe es verdammt eilig. Na, du sitzt wie immer am Fenster, Ulrich, und drehst Däumchen. Vielen Dank für den Besuch neulich.

Ulrich Ganz meinerseits. Es war ja ein bisschen kurz. Aber du hast dich immerhin gefreut, mich zu sehen.

Kolja Doch, doch. Und du bist auch bereichert weggegangen, nicht wahr? Ihr wollt gerade essen, sehe ich.

Herbert Du bleibst doch hier und isst mit?

Kolja Bewahre! Meinst du, ich hätte Zeit zum Essen?

Herbert Seit zwei Jahren bist du nicht hier gewesen, Kolja.

Ulrich Willst du nicht mal Jehova begrüßen?

Herbert Ja sicher, Vater sagst du doch guten Tag?

Kolja Ja, kann ich machen. Wo ist er?

Herbert Er arbeitet an seinem großen Opus über Julian Apostata.

Kolja Uff nein! Dann lass den Toten unter seinen Toten bleiben!

Herbert Kolja!

Kolja Mensch, Leute, schafft euch nur endlich hier drinnen hellere Gardinen

an. Das wirkt auf mich wie Leichenkapelle, Friedhof, Mittelalter. Alles ist ja noch genau so wie damals, als ich mich von dem hier emanzipierte. Der da, der gleicht ja noch immer einem dieser griechischen Sportskanonen, Paris oder Konstantinopel oder wie auch immer er heißt. ... Du bist im Übrigen ein bisschen fetter geworden. Und du, Herbert, du siehst ja nach wie vor aus wie Johannes in der Wüste. ... Aber jetzt schnell 'rauf zu Tante. Husch husch! (**hinaus**).

Ulrich Paris und Johannes in der Wüste, man stelle sich das vor! Beneidenswerte Helena. Aber für die Wüste kann's einem ja Leid tun.

Herbert Du warst also kürzlich bei Kolja? Dann verstehe ich jetzt besser, dass du mit deinen ... Statuen soupieren kannst.

Ulrich Herrgott, ihr anderen geht ja nie zu ihr. Also muss ich unser Haus bei seiner einzigen Tochter repräsentieren.

Herbert Auf durchaus würdige Art. Wie viel hast du dir diesmal „geliehen“?

Ulrich Ich leihe nie, lieber Freund. Ich betrachte das Wort „leihen“ als eine Phrase. Ich bettele.

Herbert Aha.

Ulrich Und es ist ja genug zum Betteln da. Bist du dir darüber im Klaren, Herr Doktor, es ist jetzt schon das dritte Jahr, dass sie als erste Ingenieurin dort ist. Wir werden allmählich auch in der zweiten Generation berühmt. Wenn ich erst meinen großen Roman vollendet habe ...

Herbert Na danke!

Ulrich ... und Jean Jacques sein Abitur im sechzehnten Jahr seines Lebens mit Auszeichnung gemacht hat, dann musst du endlich auch eine Doktorarbeit schreiben, wenn wir uns überhaupt noch mit dir abgeben sollen. Aber siehe da, dort kommt ja Hebe in Johannes klassischer Gestalt mit der Ambrosia des Heringssalats in ihrer verlockenden Hand.

Johanne herein

Johanne Der Herr Schriftsteller soll mich nicht aufhalten.

Herbert Johanne, ich habe Ihnen doch ein für alle Mal gesagt, hier im Hause gilt die Regel, dass die Hausangestellten Häubchen tragen, nicht wahr?

Johanne Doch, ja.

Herbert Erwische ich Sie noch einmal ...

Ulrich Die Sache nehme ich auf meine Kappe. Ich war es, der ...

Herbert ... noch einmal unachtsam gegenüber den Regeln dieses Hauses, dann fliegen Sie am nächsten Ersten. Verstanden?

Johanne Sie müssen schon entschuldigen, Herr Doktor.

Herbert Ja, der Herr Doktor muss entschuldigen, und das Mädchen muss seine Pflicht tun. (**Johanne ab**)

Ulrich Du wirst noch Jehova, wie er leibt und lebt, Brüderchen. Auch wenn es deine Stimme ist, so kann sie schon so schneidend sein wie seine.

Kolja herein

Kolja Na, ihr beiden, ich geh jetzt wieder. Und Tante geht auf meinen Vorschlag ein, wenn Joachim ihn billigt. Schmatz, schmatz, das volle Programm, Küsschen auf beide Backen und ein Tränenstrom der Wiedersehensfreude mit einer Fließgeschwindigkeit von mindestens zehn kmh. Dann endlich konnten wir zur Sache kommen. Es ist wahrhaftig Zeit, dass sie so eine Dame kriegt. Eben hat sie sich den Fuß am Kamin gestoßen und kann nicht mal allein hier ins Esszimmer herunterhumpeln, die arme Kreatur.

Herbert Ich hole die Tante schon. Kolja, möchtest du nicht doch bleiben und mit uns essen?

Kolja Was hast du denn bloß für einen Verschluss an die Fenster angebracht? Weshalb kaufst du nicht diesen dänischen? Der ist viel besser als der deutsche Schund. Viel zu stramm, Herbertchen, was bist du unpraktisch. Die Mädchen kriegen den ja nie auf.

Herbert Wir vermissen dich alle hier zu Hause, Kolja.

Kolja Um neue Gardinen anzuschaffen und die Fenster aufzumachen. Ja denkste, Kleiner.

Herbert Ziehst du nie wieder hier zu uns zurück?

Ulrich Findest du, dies ist die rechte Umgebung für eine Diplomingenieurin mit Vergasertechnik als Spezialfach und Tragflächen und Höhenruder und weiß der Teufel, was sonst noch?

Herbert Darf ich dann wenigstens ab und zu kommen und dich besuchen?

Kolja Du bist jederzeit herzlich willkommen. Wirklich gern, Herbert. Das heißt allerdings, du musst mir versprechen, nicht den Mund aufzumachen, denn du weißt, du kannst nicht ein einziges Wort sagen, mit dem du mich nicht ärgerst.

Ulrich Aber das ist doch gerade das Inspirierende an ihm. Du ahnst nicht, wie er mir das Blut in Wallung bringt und ich am liebsten gleich an meinem Schauspiel weiterschreiben möchte.

Kolja Du und dein Schauspiel! Das ist bestimmt eines, das nicht von der Stelle kommt.

Ulrich Oho, ich kann mich schon gut rühren. Übrigens zeugt es von vorsintflutlichem Trivialromangeschmack, dass in einem Stück eine Handlung sein muss, die fortschreitet. Nein, Leben muss es enthalten. Wenn nur die Personen leben, die Worte leben, das genügt.

Herbert Bildest du dir ein, du könntest etwas machen, worin Leben ist?

Ulrich Aber ja doch, Kinderchen, ja, mit allen, die hier zum Haus gehören, mit euch allen, die ich hier um mich habe, und ihr seid doch wahrhaftig lebendig. Es wird zu Papas siebzigstem Geburtstag in allen Theatern der Stadt aufgeführt, und es soll echt realistisch sein. Nach vielen alttestamentlichen Verfluchungen und salonradikalen Diskussionen wird Jean Jacques einer Pfarrerstochter angetraut und du wirst zum Pfarrer ordiniert und von Kolja in einem von ihr selbst konstruierten Flugzeug abgeholt, damit du den Alten zum Sterben bereitest, während das Orchester eine getragene Melodie spielt und die Theaterabonnentinnen herbstliche Tränen vergießen.

Herbert Realistisch ... ha!

Ulrich Du lachst? Du schniefst vor Hohn? Ich wette ... großer Gott, ich wette eine Flasche Whisky, bevor Jehova wieder Geburtstag hat, bist du aktives Mitglied der Volkskirche geworden. Eine Flasche Whisky, Menschenkind! Dann nennen wir das Stück: „Wer hat den Whisky gewonnen? Kriminalroman in fünf Akten“. Die Spannung liegt im Titel. Kolja winkt ab. Denn „jetzt ist wieder kein Soda mehr da!“

Kolja Hört zu, ich muss rennen. Geh und hole Tante runter. Ich möchte nur eben zwei Worte mit Ulrich reden.

Herbert Auf Wiedersehen, Schwester! (**hinaus**)

Kolja Ja, ebenfalls, Bruder! ... Puha, ich kann diese Art nicht vertragen, immer so in die Höhe gehen.

Ulrich Und dabei sind deine Spezialität doch Flugzeuge! Na, Fräulein Mechanikerin, was hat es denn mit den zwei Worten auf sich?

Kolja Entsinnst du dich noch an Hansen?

Ulrich Hansen?

Kolja Mach nicht so ein dummes Gesicht. Hansen, der junge, tüchtige Assistent draußen bei uns! Du hast ihn bei mir getroffen.

Ulrich Aah ... aah! Und der hat eine Tante, die er bei unserem Tantchen versorgt wissen will.

Kolja Der hat eine Schwester ... na, na, du brauchst nicht gleich so ein Glitzern in die Augen zu kriegen. Siehst du, ich habe diese Schwester, sie heißt Marie, zweimal gesehen, und sie ist ein kleines Bähllamm vom Lande, so eine kleine Landpomeranze, rot und weiß, Fleisch und Blut ...

Ulrich Schschschbbb!

Kolja Hör mir jetzt endlich zu!

Ulrich Ja ja, liebe Frau Doktor der Ingenieurwissenschaften.

Kolja Siehst du, Hansen hat Tantes Anzeige gesehen und ist zu mir gekommen. „Nie im Leben“, sage ich ihm, „soll Ihre Schwester in diese Irrenanstalt.“ Na ja, er bedrängt mich, und ich werde wütend und sage „Auf Ihre Verantwortung.“

Ulrich Aah-aah! Hansen, liebe Frau Physikprofessorin, Hansen, das ist

doch der, der den neuen Hubschrauber erfinden soll, wenn du es nicht schaffst.

Kolja Genau. Was ich aber in diesem Zusammenhang sagen wollte: Sieh mal, Ulrich, du bist ja ein Lorbass, nicht?

Ulrich Wenn man veraltete Einteilungen des homo sapiens aufrechterhalten will, dann, teure Erfinderin, dann bin ich ein Lorbass. In Ordnung. Und was weiter?

Kolja Hansens wegen, verstehst du, ich will keinerlei Ärger haben. Du lässt deine Finger davon.

Ulrich Liebe Nobelpreisträgerin, ich muss das Bählamm doch erst mal gesehen haben, bevor ich ein so weittragendes Versprechen abgeben kann.

Kolja Sie ist, wie ich dir gesagt habe, ein kleines, unbedeutendes Dorffräulein, und es wäre viel zu leicht, sie zu erobern, als dass es für dich von irgendwelchem Interesse wäre.

Ulrich Vielen Dank für deinen Respekt vor meinen Ansprüchen.

Kolja Papa hätte dich längst rausschmeißen müssen. Puha, du Taugenichts. Pfui Deibel, weit über dreißig, und dann seine Zeit zu verplempern mit ...

Ulrich ... mit Liebe. Du meinst, das müsste man in der Kindheit erledigt haben. Kann ich denn was dafür, dass ich nur eine Straße herunter gehen brauche, und schon kommen alle Damen heraus und legen sich quer über den Bürgersteig?

Kolja Du musst ja nicht unbedingt über sie fallen. Pfui Deibel, ich könnte dich anspucken, dass du dich nicht mit irgendwas Vernünftigem befasst.

Ulrich Wir können ja nicht allesamt Hubschrauber erfinden. Aber ich will natürlich furchtbar schuldbeladen sein, wenn du meinst, gerade ich müsste das tun. Und ich will ja gerne versuchen, irgendein Flugzeug zu konstruieren, wenn ich mich nur auf eine ganz kleine Eigenart dabei konzentrieren darf. ... Ich denke, es muss jetzt vor allen Dingen so eins konstruiert werden, das senkrecht abstürzen kann.

Kolja Du bist ein wunderlicher Junge, Ulrich. Könntest du dich nicht bei einem Zirkus anstellen lassen?

Ulrich Hier zuhause ist Zirkus genug, Fräuleinchen.

Kolja Du bist unausstehlich. Auf Wiedersehen. Also nochmals: Das Bähhlamm rührst du nicht an. Gibst du mir darauf dein Wort?

Ulrich In Hansens und des Hubschraubers Namen!

Kolja Übrigens, als du das letzte Mal bei mir warst, hast du mir da nicht zweihundert Kronen gestohlen?

Ulrich Liebling, wenn du mal wieder Geld brauchst, kannst du es gerne von mir leihen.

Kolja Du musst ein andermal was sagen, Ulrich. Ich hätte um ein Haar die Putzfrau verdächtigt. Ich hatte deine Visitenkarte nicht gleich in der Schublade liegen sehen. Und zweihundert Kronen sind ja kein Pappenstiel.

Ulrich Liebes Schwesterlein, was sind zweihundert Kronen bei dem, was ich im Jahr brauche.

Kolja Du hast also verstanden, wenn du mit dem Bähhlamm Dummheiten anstellst, zeige ich dich bei der Polizei wegen Diebstahls an. Auf Wiedersehen, Herr Dieb.

Ulrich Auf Wiedersehen, Frau Hansen.

Kolja Halt die Klappe. (ab)

Ulrich Und sollten dir die Moneten ausgehen, dann brauchst du mich nur anzurufen.

Johanne herein

Johanne Das Essen ist fertig, Herr Schriftsteller.

Ulrich Wollen wir den Doktor ärgern, Johanne? Setzen Sie sich doch dahin. Sehen Sie, nun speisen wir zusammen an der Tafel. Darf ich Ihnen ... hallo, werden Sie wohl dableiben?

Johanne Puh! (hinaus)

Frau Brun mit Herbert herein

Frau Brun Jean Jacqueschen ist doch noch gar nicht da.

Ulrich Darf ich dich zu Tisch führen, Tantchen? Ich höre, du hast dir den Fuß verstaucht?

Frau Brun Vielen Dank. Ja, ich wollte Joachim aus der Zeitung vorlesen und setzte mich in den Schaukelstuhl. Und da habe ich mir den Fuß gestoßen.

Ulrich Pass nun aber gut auf, Tante. Da kann leicht eine Blutvergiftung entstehen, dann muss der Fuß amputiert werden.

Herbert Quatsch!

Frau Brun Und dann kann man eine Augenentzündung bekommen und die Grippe und Rheuma in den Gelenken, nicht wahr?

Ulrich Ganz recht, Tante. So muss man mir Kontra geben.

Frau Brun Nein. „Wen Gott will bewahren, fürchtet keine Gefahren.“ Und da ist ja auch der Junge. Guten Abend, Jean Jacques.

Jean Jacques herein

Jean Jacques Gesegnete Mahlzeit! Wo ist Vater?

Ulrich Danke, Brüderchen.

Jean Jacques Halt den Mund. Mit dir habe ich nicht geredet. Kommt Vater nicht herunter?

Herbert Setz dich nun erst mal hin und iss, Jean Jacques.

Jean Jacques Ja Herrgott, ich muss doch überhaupt erstmal zur Tür reinkommen, nicht wahr? Habt ihr in den Mittagszeitungen gesehen, dass für Vater große Festlichkeiten veranstaltet werden sollen zu seinem siebzigsten Geburtstag?

Frau Brun Das ist doch aber noch ein halbes Jahr hin.

Jean Jacques Findest du das zu lange, wenn man wirklich was draus machen will? ... Bitte mal das Brot.

Ulrich Jedem seinen eigenen Fackelzug.

Jean Jacques Da hast ja bisher noch keinen gekriegt. Und ich glaube, ich kann dir garantieren, selbst wenn du hundertvierzig wirst, besteht für dich keine Aussicht. Reichst du mir bitte die Milch? Danke.

Frau Brun Wie ist es denn heute für dich gelaufen, Jean Jacques? Ging's in Latein?

Jean Jacques Ich kann dir sagen, ich müsste die große goldene Medaille kriegen und den grand prix von der Weltausstellung in Karthago. Der Boss hat mich schwer gelobt und sagte, noch nie in der Weltgeschichte zuvor hätte einer eine so feine Übersetzung von dem Stück vorgelegt.

Ulrich Denk bloß! Gibt es wirklich was in der lateinischen Literatur, was bisher noch nie übersetzt worden ist?

Jean Jacques Kikeros Reden sind bisher noch nie übersetzt worden, nicht wahr?

Frau Brune Nanana! Ulrich hat es doch nicht böse gemeint.

Ulrich Der Mann hieß übrigens Cicero.

Jean Jacques Schon möglich. Er heißt aber Kikero.

Ulrich Cicero!

Jean Jacques Kikero!

Herbert Ist es nun fest abgemacht, dass du eine Gesellschafterin kriegst, Tante?

Frau Brun Joachim ist sehr von ihr eingenommen; und da wird's die wohl werden. Ich erwarte sie bereits heute Abend.

Ulrich Heute Abend? Das ist schade. Ich gehe aus.

Jean Jacques Wie alt ist sie denn, Tante?

Frau Brune Na ja, ich finde sie etwas jung. Sie ist erst zwanzig.

Jean Jacques Zwanzig! Und dann zu jung? Herr Gott im Himmel.

Herbert Ich möchte nicht, dass du bei Tisch fluchst.

Ulrich Nein, pfui Teufel, das klingt wahrhaftig auch nicht gut.

Frau Brune Na na na!

Ulrich Darf man sich nach der Herkunft der jungen Dame erkundigen? Kaufmannsfamilie oder Gutsbesitzer oder ... ?

Frau Brun Ich denke, Joachim ist so dafür, weil sie eine Pfarrerstochter ist. Ihr Vater ist erst neulich gestorben.

Ulrich Eine Pfarrerstochter! Das finde ich geradezu pikant.

Jean Jacques Bitte sehr! Ich werde dir nicht in die Quere kommen. Jetzt möchte ich gern eine Tasse Tee haben.

Ulrich Die tiefe Wahrheit ist ja nämlich die, dass ich mich nach einem ganz neuem Typ sehne. Ehrlich gesagt, ich habe mir schon ernstlich überlegt, ob es nicht allmählich an der Zeit ist, dass ich ... heirate.

Frau Brune Dass du heiratest?

Jean Jacques Das müsste dann ja eine Hebamme sein oder die Königin von Holland; sonst wüsste ich nicht, wovon ihr leben könntet.

Frau Brune Aber, aber, Ulrich, glaubst du nun auch ...

Ulrich Liebe Tante, man muss alles ausprobieren, bevor man alles kassieren kann.

Jean Jacques Dann solltest du mal versuchen, etwas Anständiges zu leisten. Wie geht's denn mit deinem großen Roman voran? Ich könnte mir schon vorstellen, dass du ein treuer Ehemann wirst; denn mit deinem Opus kannst du ja bald die kupferne Hochzeit feiern.

Ulrich Ich lag heute morgen gerade so da ...

Jean Jacques ... so um vierzehn, fünfzehn Uhr ...

Ulrich Ganz recht, gegen zwei, drei Uhr, und stellte bei mir selber fest, dass ich diese ganze entblätterte Konversations- und Vergnügungswelt gründlich leid bin. Das hängt bei mir mit dem Symbol der Madonna zusammen. Bleibt mir also nur die Wahl, entweder ins Kloster zu gehen oder ein Bauernmädchen zu heiraten. Nun leugne ich nicht, dass ich insgeheim einigen Zweifel hege, inwieweit das klösterliche Leben meinem besonderen Naturell liegt. Blicke also nur ...

Herbert Haben sich viele beworben, Tante?

Frau Brun Elf Stück haben mir geschrieben. Die habe ich nun nach dem Alter geordnet und verbrannt.

Ulrich Pst, pst! Jehova ist im Anmarsch.

Professor Krater herein

Krater (zu Johanne) Aber schnell! (**setzt sich, isst**)

Frau Brune Schreitet die Arbeit gut voran, Gudmund?

Krater Nein!

Jean Jacques Papa, ich habe heute den Kikero wunderbar gekonnt.

Krater Versteht sich von selbst.

Ulrich In diesem Hause wird die Nahrung wie eine feindliche Stadt zu
nächtlicher Stunde eingenommen.

Pause - ein Knall

Frau Brun Hilfe! Gott im Himmel! Man will uns ermorden.

Krater Was war das?

Ulrich Und, du großer Gott, der Beschuss fängt schon an.

Herbert Bist du verrückt? Komm her damit! Gib her! Na?

Krater Was ist das? Wo hast du die her?

Jean Jacques Ich habe sie Hendrik abgekauft. Es ist 'ne ganz alte. Sonst
klickt sie sie immer nur. Aber jetzt ist sie mal losgegangen.

Krater Was soll das heißen? Was willst du damit?

Jean Jacques Ich schieße Spatzen damit. Sonntags.

Herbert Verrückter Junge! Spatzen! Mit einem richtigen Revolver!

Jean Jacques Ich hab aber wirklich noch nie einen damit getroffen. Aber
was nicht ist, kann noch werden.

Krater Was fällt dir denn ein, dazusitzen und dann einfach unterm Tisch
damit loszuballern?

Jean Jacques Meinst du, es wäre überm Tisch besser gewesen? Dann wäret
ihr ja nicht so platt gewesen. Und ein bisschen Abwechslung tut uns
doch Not, finde ich.

Krater Dieser Junge! Dieser Junge!

Frau Brun Ärgere dich nicht zu sehr, Gudmund. Wir sind ja mit dem
Schrecken davongekommen. Eigentlich sollten wir alle dankbar
sein, dass kein Unglück geschehen ist.

Krater Zutiefst dankbar. Zutiefst. Ich würde jedoch künftig andere Anlässe
vorziehen, meine Dankbarkeit an den Mann zu bringen.

Frau Brun Jean Jacques, du darfst das Ding nie wieder anfassen.

Herbert Dafür Sorge ich schon.

Jean Jacques Vater, ich kann mir aber nicht immer was Neues einfallen
lassen.

Krater Mein Sohn müsste das können. Nun, was hast du mir heute aus der Schule zu berichten?

Jean Jacques Ich kann dir 'ne Geschichte von Sørensen erzählen.

Krater Was war denn nun wieder mit dem?

Jean Jacques Das war eine tolle Nummer! Du weißt doch, er gehört zu der Sorte, bei denen die Brille das Wichtigste ist. Die, mit der er drinnen sehen kann, die lässt er heute im Fenster liegen, ich komm drüber her und finde sie, rufe Hendrik und setze dessen Gläser ein. Da hättest du mal den Sørensen sehen sollen, als er in die Klasse kam. Er blinzelte mit den Guckern, und er putzte die Gläser, und er blinzelte wieder, und da mit einem Mal sagt Hendrik: „Ihre Augen sehen ja heute so rot aus, Herr Sørensen!“ Da sauste unser Homer aber los zum Augenarzt, und die Altertumskunde entfiel und stattdessen futterten wir die Stunde über Berliner Ballen für zwölf Øre. Das war nicht schlecht, Vater, nicht wahr?

Krater Das war platt. Wenn du keine größere Ideen hast, solltest du so etwas lieber lassen.

Jean Jacques Findest du die Sache mit dem Revolver besser?

Krater Die war zum Mindesten originell.

Frau Brun Nein, Gudmund, was soll das denn? Unterstützt du den Jungen auch noch in seinen Mordversuchen?

Krater Aber der Fußboden muss eine neue Diele haben. Herbert, kümmerst du dich darum?

Herbert Ich bestelle einen Zimmermann.

Krater Und veranlasse, dass er dann er auch kommt. Mit List oder Gewalt. Es wird nicht leicht sein. Ich kenne das. Die dänischen Arbeiter sind die trügsten und unzuverlässigsten Leute der Welt, wenn man von Grafen und Baronen absieht. Acht Stunden Herumbummeln, acht Stunden Freizeit und acht Stunden Schlafen. So etwas nennt sich Arbeiter! Ich aber, ich arbeite mindestens sechzehn Stunden den Tag für knapp die Hälfte des Lohns, aber ich bin natürlich ein Schmarotzer der Gesellschaft, eine Krebsgeschwulst, ein ... es ist ein Skandal!

Frau Brun Hast du in den Zeitungen gesehen, Gudmund, dass man vorhat, dich zu feiern, wenn du ...

Krater Ich habe gesehen, dass mein Essay über den Bacchepollinismus in der „Morgenpost“ mit acht Zeilen „besprochen“ wird, im „Tag“ mit fünf Zeilen, in den beiden anderen überhaupt nicht. Dagegen fließen sie alle über von Berichten über die Festlichkeiten für Christian Benecke, allesamt, diesen Theatertücke-Schmierer, der es mir zu verdanken hat, wenn er jemals vorwärtsgekommen ist, diesen Dialogspekulanten, dem ich zu Namen und Geld verholfen habe, und der dann zu den Baptisten übergetreten ist oder zu den Orthodoxen oder den Fetischisten und mich dann zum Dank verhöhnt. Über den schreiben sie alle, dem zu Ehren veranstalten sie Feste, er bekommt einen lebenslänglichen Ehrensold und das Ritterkreuz und wird für die Ewigkeit heilig gesprochen. Hm, in alter Zeit schmiss ein Ischarioth das Geld immerhin in den Armenstock des Tempels und ging hin und hängte sich auf. Heutzutage lässt er sich mit Orden behängen und kriegt eine Pension.

Jean Jacques Hast du schon gehört, Vater, dass Tante eine Dame ins Haus nimmt?

Frau Brun Ja ja, es ist ja noch nicht ganz entschieden, Jean Jacques.

Krater So wahr ich lebe: Abgesehen von den beiden ersten Stücken, in denen noch ein bisschen Geist war, hat dieser Benecke nicht das geringste vorgelegt, was ihn würdig gemacht hätte, als Schriftsteller, geschweige denn als Dichter bezeichnet zu werden. Und dennoch jubeln ihm alle Zeitungen zu, so dass man meinen sollte, Shakespeare wäre von den Toten auferstanden, was auf ihn in ganz erheblichem Maße nicht zutrifft.

Ulrich Und du heiratest Frau Smith-Korner, habe ich gesehen.

Krater Ich auch. Das war mir wirklich neu. Dreimal bin ich verheiratet gewesen, und trotzdem ist die Presse nicht zufrieden. Ich lese ihren Aufsatz über Selbstwert als ethisches Prinzip bei Lukrez. Ich bin der einzige in diesem Land, einer von den drei einzigen auf der ganzen Welt, die wissen, was Lukrez gemeint hat. Einer sitzt in Holland, Cu-

arez in Südamerika, und dann ich. Jetzt lese ich Frau Smith-Korners Abhandlung und staune, ja bin beinahe bestürzt: Was sie da herausarbeitet, stimmt tatsächlich. Ich suche sie also auf und spreche ihr meine Bewunderung aus, und sofort, sofort sollen wir verheiratet sein. So ist es, und so ist es in diesem bezaubernden Land mit seinen frischen Burschen und reizenden Mägdlein immer gewesen; es wird von Pfarrern und Journalisten regiert, von Pfarrern, die dazu ernannt werden, meine Tätigkeit zu verketzern, und Journalisten, die davon leben, Lügen über meine Person zu verbreiten. Wie habe ich es nur ausgehalten, vierzig Jahre lang in diesem kleinen flachen Land unter all diesen kleinen, flachstirnigen Menschen zu wirken, die sich ihr Lebtage mehr dafür interessiert haben, wer im Augenblick meine Frau war, als für meinen Geist und meine Kunst.

Jean Jacques Heute schreiben die Zeitungen aber ...

Krater Die Zeitungen! Die Zeitungen sind die schlimmsten. Das Liebedienern vor dem Pöbel, in System gebracht, alle hässlichen Instinkte kitzeln: die Geldgier beim Geschäftsmann, die Schmeichelbrunst bei der Kunst, die Wichtigtuerei bei der Wissenschaft, die Religiosität bei der Dummheit, die Klatschsucht bei allen zusammen. Für die Zeitungen ist das Ziel nicht, die Fahne der Idee hochzuhalten, sondern die Abonnentenzahl. Die Motivation zum Schreiben sind: Zeilenschinderei und Neid. Ich hatte nachts mal einen Traum, ich wäre auf der Durchreise durch die Hölle, ich sank von einem Stockwerk ins andere hinab; es wurde heißer und heißer; zuletzt war ich bei den Pfarrern angelangt, meinte dann, weiter käme nichts, und eilte nach oben. Erst später fiel mir ein, dass ich ja gar nicht die Journalisten gesehen hatte.

Ulrich Wäre es nicht denkbar, dass sie gar nicht da gewesen sind?

Krater Nein.

Ulrich Soso.

Krater Ein Journalist ist ein Wesen, das imstande ist, ein interessantes und unwiderrufliches Urteil über einen Gegenstand aus dem Ärmel zu schütteln, von dem er nichts versteht. Das will in den meisten

Fällen sagen: über alles. Von diesen Urteilen bezieht alsdann die Bevölkerung ihr Wissen.

Jean Jacques Ja ja, Vater, du sollst mal sehen, du wirst sicher richtig anerkannt sein, wenn du erst einmal vierzig Jahre tot bist.

Krater Das weiß ich, Jean Jacques. Aber Ruhm ist es nicht, was ich begehre, sondern Macht. Die Macht, Geister zu prägen, einer Zeit meinen Stempel aufzudrücken. Verzeiht mir denn, dass ich so schwach bin, gern ein wenig von den Früchten meines Wirkens zu meinen Lebzeiten sehen zu wollen. Aber jetzt? Was ist mir denn geglückt?

Herbert Es könnte doch vielleicht ...

Krater Ich bot ihnen Freiheit, und seht, sie krümmen sich willig unter dem Sklavenjoch der parlamentarischen Glücksritter. Ich bot ihnen Schönheit, und sie schlugen sich schlecht und recht durchs Leben in verrotteten Ehen, die auf einem schon im Altertum veralteten und verderblichen Prinzip aufgebaut waren. Ich bot ihnen Geist, und sie lechzen nach Maschinenteknik und Sport und Film und Revueblödsinn. Ich bot ihnen Vernunft und Wahrheit, und sie laben sich an den ungeheuerlichen Lügengeschichten und dem Geseich der Religion. Mit diesen meinen eigenen Augen habe ich zusehen müssen, wie die blinde Schlange der Religion, blind, weil sie im Finsternen lebt, aus ihrer düsteren Höhle wieder angekrochen kam und auf einem glitschigen Stein lag und mit plattem Maule mümmelte, und wie Zehntausende von Menschen kamen und dieses verlebte Gezücht aus der Vorzeit sahen und nicht vor Ekel zu Steinen griffen, sondern auf die Knie fielen und es anbeteten. ... Ich verstehe das nicht, ich verstehe das nicht.

Ulrich Es gibt also Rätsel, die gehen selbst über die höchste Vernunft.

Herbert Man muss ja vermuten, wenn das Volk solchermaßen ausweicht, dass bei dem Propheten, der es zu führen suchte, Mängel vorhanden sind.

Krater Was willst du damit sagen?

Herbert Dass ich es bald satt habe, diese Litanei sieben Mal in der Woche mit anhören zu müssen. Dass es doch auf die Dauer unwürdig ist,

sich gegen Dogmen aufzulehnen, an die man schon lange nicht mehr glaubt. Dass man durch Schweigen ... na ja.

Krater Aha! Du bist also Galiläer geworden.

Herbert Ich bin kein Christ und ich bin kein Heide, denn ich bin überhaupt gar nichts. Aber angesichts dieser Selbstverherrlichung und Menschenverachtung will ich nicht mehr schweigen. Es gibt niemanden, der ein Patent auf Licht und Schönheit und Wahrheit und Geist erhalten hat. Was ist es eigentlich, was ihr der Religion vorzuwerfen habt, außer dass sie stark genug ist, für sich allein zu stehen, und sich nicht auf logisches Argumentieren zu stützen braucht? Ihr nennt sie Unsinn. Aber die Lyrik zum Beispiel? Die ist ja nicht vernunftbetont und dennoch voller Milde und Gewalt. Und die von dir so ewig gepriesene Liebe? Was wäre in seinem Kern so irrational wie diese, und was hat eine Macht wie sie?

Krater Man braucht neuerdings kein theologisches Examen mehr, wenn man in der Volkskirche ein Amt haben will. Such dir eine Pfarrstelle, mein Sohn.

Herbert Vater, du vergisst wohl, dass ich erwachsen bin. Ich bringe eine ernsthafte und wohlbegründete Ansicht vor, da lasse ich es mir nicht gefallen, dass ich als Antwort verhöhnt werde, wenn ich mit anderen diskutiere als mit ... Jungens auf der Straße.

Jean Jacques Bist du wohl still, Herbert!

Frau Brun Es ist doch dein Vater. Vergiss das nicht!

Krater Darf ich dich fragen ... was denkst du über die Heilige Schrift?

Herbert Über die Bibel, gut. Ich werde dir antworten. Die Bibel ist mir genau so heilig wie Shakespeare oder Homer.

Krater Das Alte Testament hat schöne Partien, sie sind jedoch in der Regel aus verwandten Kulturen entlehnt. Und das Neue?

Herbert Ich stelle das Neue über das Alte.

Krater Dann meine ich, wir sollten den neuen Ton hier im Hause dadurch kennzeichnen, dass wir unser Mahl mit einer Andacht beschließen.
Jean Jacques, hole bitte die Bibel.

Jean Jacques Ich weiß aber nicht, wo sie ist.

Herbert Ich wünsche nicht ...

Krater Bleib hier! Jean Jacques, hole uns jetzt bitte das sogenannte Neue Testament.

Jean Jacques Ich weiß aber doch nicht, wo es ist.

Krater Liegt aufgeschlagen auf dem Stehpult. Ich habe heute darin gelesen.
(**Jean Jacques hinaus**) Du hast die Hände gefaltet, Helene?

Frau Brun Ja, Gudmund, das tat ich immer. wenn Joachim aus Gottes Wort vorlas..

Krater So.

Frau Brun Und die Hände, die sind doch meine, Gudmund.

Krater Ja ja. Und das Wort ist Gottes Wort.

Frau Brun Ja, das glaubst du ja nicht; ich glaube es aber doch, und wir können das ja einer so gut wie der andere, jeder auf seine Weise. Irgendwie glaube ich ja, alle Menschen haben recht, jeder auf seine Manier. Nach meiner Ansicht ...

Krater Deine Ansicht ist mir gleichgültig. Du weißt, ich habe dir erlaubt, hier zu wohnen und zu essen, weil ... nun, weil du bedürftig bist. Aber unter der einen Bedingung, dass du mich mit deinem Nonsens in Frieden lässt.

Frau Brun Aber Gudmund!

Krater Ich lasse mich nicht auf Auseinandersetzungen mit dir ein; wir können nicht miteinander diskutieren, wir sind inkommensurable Größen, ich bin ein Vernunftwesen, du bist Spiritistin. Also: Schluss jetzt!

Pause, Ulrich trommelt auf dem Tisch.

Ulrich Et pour regner l'ignoranc' enseignons! Ou bien la bible.⁷

Jean Jacques (herein) Endlich hab' ich sie gefunden. Wenn es dieses griechische Kauderwelsch hier ist.

Krater Den Text, der bekanntlich Wahrheit ist und zur Seligkeit hinführt, finden wir in Matthäus 8, Vers 28 – 32, wo es folgendermaßen heißt:

⁷ Übersetzt: Und um zu herrschen lasst uns Unterweisung in Unwissenheit geben – oder in der Bibel. PGSch

„... Da liefen ihm entgegen zwei Besessene; die kamen aus den Grabeshöhlen und waren sehr gefährlich, so dass niemand diese Straße gehen konnte. Und siehe, sie schrien: Was willst du von uns, du Sohn Gottes? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe es Zeit ist? Es war aber fern von ihnen eine große Herde Säue auf der Weide. Da baten ihn die bösen Geister und sprachen: Willst du uns austreiben, so lass uns in die Herde Säue fahren. Und er sprach: Fahrt aus! Da fuhren sie aus und fuhren in die Säue. Und siehe, die ganze Herde stürmte den Abhang hinunter in den See, und sie ersoffen im Wasser.“ Amen. Pax vobiscum! Gute Nacht! (hinaus)

Ulrich Ausnahmsweise mal ein Abendbrot, das nicht zu langweilig zusammengestellt war: Ochsenfilet zu Revolverschüssen, Familienauseinandersetzungen zu Heringssalat, Käsestangen mit Andacht.

Herbert Ich kann diese Mahlzeiten nicht mehr ertragen. Schweigt er, dann hocken wir da wie die Leichen. Und redet er, dann redet er nur von sich und sich und sich, ... er ...

Ulrich All eure Rede sei ja ja, nein nein. In gedrängter Form: ich ich ich ich ... nicht wahr?

Herbert Und dann diese nicht abreißende eintönige, schnarrende Stimme!

Ulrich Darin gebe ich dir Recht: seine Ideen würden unbedingt richtiger werden, wenn er seine Stimme etwas modulierte..

Jean Jacques Steht doch nicht da und macht Vater schlecht. Ich will es nicht haben, dass ihr hässlich über Vater redet..

Frau Brun So ist's recht, Jean Jacques, mein Kleiner, seinen Vater soll man ehren, auf dass es einem wohlergeht und man lange lebt auf Erden.

Jean Jacques Aber doch nicht deswegen. Ich will es einfach nicht. Und ich muss offen sagen, ich verstehe nicht recht, was du heute mit dem allen bezweckt hast. Es gibt doch schließlich eine Grenze. Alle anderen lassen ihn im Stich und fallen ihm in den Rücken. Dann können wir doch wenigstens zu ihm halten.

Herbert Und dieser Verfolgungswahn, an dem er anscheinend leidet. Hat

man eine andere Meinung als er, so fällt man ihm in den Rücken, und gelangt man zu einer neuen Überzeugung, so verrät man ihn. Ist denn Entwicklung immer nur Verrat an ihm?

Ulrich Ich bin der Herr, und einen anderen gibt es nicht. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Jean Jacques Ihr sollt von Vater nicht so hässlich reden. Vater hat in allen Stücken recht.

Herbert Höre mal, Kleiner, du bist erst fünfzehn; findest du nicht selbst, du bist noch reichlich jung, um alle diese Dinge zu begreifen?

Jean Jacques Wann ist man denn alt genug dafür?

Ulrich Das Kind hat recht. Hört die Stimme des Unmündigen.

Frau Brun Weshalb muss man immer den anderen ärgern?

Jean Jacques Gemein ist das. Wenn ich auch erst sechzehn bin, deshalb bin ich schließlich ebenso gut ein Mensch wie einer von euch. Oder in welchem Alter wird man ein Mensch? Wenn man achtzehn ist? Oder fünfunddreißig? Oder achtzig?

Ulrich Was höre ich? Eine weibliche Stimme. Meine Pfarrerstochter, mein künftiges Glück, meine ländliche Braut.

Ein junges Mädchen tritt ein.

Marie Mein Name ist Marie Hansen. Ich möchte gern zur verwitweten Frau Pastor Brun.

Professor Kraters Arbeitszimmer

Marie Ist es nun recht, dass wir hier hineingehen, wenn der Herr Professor nicht da ist?

Ulrich Ich möchte Ihnen dringend davon abraten, hier hineinzugehen, wenn Vater hier drinnen ist.

Marie Nein, so viele Bücher hatte mein Vater allerdings nicht. Sind so viele nötig, um Professor zu sein? Das ist ja ganz ungemütlich.

Ulrich Ungemütlich?

Marie Ich meine, unter so vielen toten Dingen kann man doch nicht leben. Hier ist keine einzige Pflanze.

Ulrich Als ich in Ihrem Alter war, da waren Bücher für mich etwas ungemein Lebendiges.

Marie Mit Menschen zu reden, ist doch besser.

Ulrich Bücher zu lesen ist so, wie wenn man mit Menschen redet.

Marie Nein, Herr Krater, das ist es eben nicht, denn man steht doch selber außen davor. Und kein einziges Bild gibt es hier. Doch, das kleine da. Das ist ja Jean Jacques mit langen Haaren.

Ulrich Das ist unsere Mutter.

Marie Ach ja, natürlich ist sie das. Steht das hier, obgleich der Herr Professor ... ja ...

Ulrich Doch, Jehova hat etwas von einem Romantiker.

Marie Ihr Vater ist bestimmt nicht glücklich, Herr Krater.

Ulrich Vater ist so unentwickelt für sein Alter.

Marie Ach wirklich?

Ulrich Ja, er hat es noch nicht weiter gebracht, als dass er den Wunsch hat, seine Ideen verwirklicht zu sehen.

Marie Könnte man bloß etwas tun, um ihn ein bisschen froher zu machen.

Ulrich Er wollte den Menschen Großmut bringen, und das Volk begehrte Gehaltserhöhung. Da war es dann ja nicht zu erwarten, dass eine Zusammenarbeit ganz ohne Misstöne abging. Sehen Sie diese ganze Bücherreihe hier. Das sind Vaters.

Marie Das ... sind ja aber bloß Bibeln.

Ulrich Sie meinen: Quantitativ ... so dem Umfang nach.

Marie Es muss Spaß machen, wenn man so klug ist, dass man was davon versteht. „Der Neuhellenismus im Verhältnis zum zwanzigsten Jahrhundert“. Das ist wohl etwas über den griechischen Freiheitskrieg? Nein, danach sieht es nicht aus. Aber Sie sind ja auch Schriftsteller, Herr Krater. Wo sind Ihre Bücher?

Ulrich Sehen Sie, Fräulein Marie, bei mir geht's sozusagen nach dem Rezept: Wenn ich außer dem Buch, an dem ich schreibe, ein Buch schreibe, dann habe ich zwei geschrieben. Jetzt gehe ich aber in die Heia, Heia, Heia und schlummere süß.

Marie Gehen sie denn wirklich immer so spät ins Bett, Herr Krater? Und dabei dachte ich, Sie säßen die ganze Nacht auf und schrieben. Mein Vater plagte sich dann immer mit seiner Predigt ab, wenn wir anderen schlafen gegangen waren.

Ulrich Ne, nachts lese ich immer Zeitungen, gehe was trinken und treibe mich mit Weibern herum.

Marie Oh nein, daran glaube ich nicht mehr.

Ulrich Nicht mehr?

Marie Ja, denn ... nein ... aber ...

Ulrich Aha, ihr Bruder, der hat Sie natürlich vor dem grausigen, dem bösen Verführer gewarnt.

Marie Davon glaube ich kein bisschen mehr. Wenn Sie nämlich so einer wären, dann könnte ich Sie nicht ausstehen.

Ulrich Aber das können Sie?

Marie Ja sicher, Herr Krater; Sie sind so nett und so fein zu mir gewesen, gleich vom ersten Tag an.

Ulrich Verführer sind aber gerade so.

Marie Denken Sie, ich wüsste nicht ganz gut, wie Verführer sind?